Alk. 273.

Ze 5135

Schreiben

den

Besuch Hrn. D. Semlers

bey der

Brüder-Gemeine in Barby

betreffend.

Nebst

einem bey dieser Gelegenheit geschriebenen

Briefe

des

berühmten Herrn D. Stauzius.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

...nkfurt und Leipzig 1774.

Mein Freund,

Wir pflegen so von weitem die Auftritte in der gelehrten, sonderlich theologischen Welt, mit anzusehen, und belustigen uns, und betrüben uns nicht nur dabey, sondern wir stellen auch allerhand angenehme und nützliche Betrachtungen dabey an. Wie hätte uns also, bey so bewandten Umständen, der sonderbare Auftritt entgehen können, da der Herr D. Semler einen Besuch, und zwar einen sehr freundschaftlichen Besuch bey der sogenannten Brüder Gemeinde im Schlosse zu Barby abstattete? Ein Semler mitten unter lauter Herrnhutern? Und zwar unter lauter Aeltesten der Herrnhuter? Gewis, ein sonderbarer Auftritt. Sie kennen den D. Semler nicht genug, mein Freund, um diesen Contrast nach Würden schätzen zu können. Ich kenne ihn aber persönlich, und habe seine Schriften

fleißig gelesen, kenne auch die Herrnhuter besser als Sie, und bin sehr vertraut mit vielen unter ihnen gewesen. Stellen Sie sich den D. Semler als einen Mann vor, der sein Hauptwerk aus der Theologie und Religion macht, der Tag und Nacht damit umgeht, dieselbe immer reiner, immer vollkommner, immer ihrem Zwecke gemäßer, so viel an ihm ist, zu bilden, aber nach seinen Begriffen davon, versteht sich. Und was sind denn seine Begriffe davon? Ungefähr diese. Der Zweck der ganzen christlichen Religion ist der, die Leute tugendhaft, rechtschaffen, und immer vollkommner zu machen, und je weiter sie darinn kommen, und je deutlicher ihre Begriffe werden, je stärker ihre guten Fertigkeiten werden, durch die Länge der Zeit und der Uebung, desto bessre Christen, desto seeliger sind sie: dieß ist die Hauptsache; das übrige gehört nicht sowohl zur Religion als zur Theologie (wie denn auch Herr Spalding von der Nutzbarkeit des Predigtamts dasselbe sagt.) Er ist ein großer Gelehrter, gewiß ein sehr großer, das wird ihm niemand mit Grunde absprechen; er glaubt der Religion werde ungemein viel durch die Gelehrsamkeit gedient, er schätzt die Lesung der Alten,

ten, und die Sprach-Wissenschaft sehr hoch; er glaubt, die Philosophie sey eine ehrwürdige Sache, seine Meynung von vielen biblischen Büchern ist weltkundig; er hasset die Pietisten, er verabscheut die Herrnhuter, er haßt alles sinnliche, alles Getändle in der Religion, ist ein Anbeter von Ernesti und ein geschworner, abgesagter Feind aller Schwärmerey, die er so erklärt, daß er sagt, wenn man sein inneres Gefühl zum Kennzeichen des Christenthums mache, und darnach rede und handle, das sey eigentlich Schwärmerey.

Dieser Mann also, dem alles zuwider ist, was ihn irgend hindern kann, seinen Endzweck erreicht, und die Religion in der Gestalt zu sehen, die er für ihre ächte hält, kommt unter Leute, deren Hauptsache ebenfalls ist, der christlichen Religion zu dienen, und sie auf die Art zu befördern, die sie für die ächte halten; aber was halten diese Brüder für christliche Religion? Sie glauben, die Hauptsache in derselben komme darauf an, daß man sich mit seinem Schöpfer verlobe, auf daß einmal Abba Consecrator sey, wenns Geschöpf wird den Schöpfer freyn, daß man mit Wahrheit sagen könne, der

Umgang mit dem Schmerzensmann, ist alles, was man machen kann, bis Leib und Seele scheiden; kurz, daß einem der Heiland in seinem Marterbilde erscheine, und man sich darein verliebe. Der Vers „Wenn ich ihn essen kann, das ist mir am gesündesten„ wird unter ihnen bis diese Stunde noch gesungen; von Blut und Wunden und Diminutivis sind ihre Lieder voll; alles ist sinnlich und getändelt bey ihnen; Alles kommt aufs Gefühl bey ihnen an. Alles.

Die heilige Schrift Altes und Neues Testamentes schätzen sie aber auch ungemein hoch; die Pietisten lieben sie, und jezt mehr, als jemals, die Humaniora, und überhaupt die ganze Gelehrsamkeit, ist ihnen verdächtig, der Herr Ernesti nicht gut bey ihnen angeschrieben, und die Philosophie verwerfen sie ganz, wenigstens im Grunde, (S. Gr. Zinzendorfs Jeremias) ob sie sie gleich mitunter ihre jungen Leute lehren; nämlich die Logick; kurz in allen Stücken sind sie den Semlerischen Grundsätzen zuwider, und zwar gerade zuwider.

Der Semlerische Christ faßt gute Vorsätze, und sucht darauf täglich deutlichere Begriffe und mehr Uebung in der Tugend zu erlangen, er übt seine Pflichten aus, und damit gut. Der Herrnhutsche Christ fällt hin, und bettelt bey Jesu so lange, bis ihm wohl im Herzen wird, dann sucht er nur ein armer Sünder zu bleiben, und ist im ersten Anfange seines Christenthums so fertig in der Tugend, als nach achtzig Jahren; er lebt in der Marter Jesu, als in seinem Elemente, und spricht, viel Glück zum ewgen Leben, Ihr Herzel, last mich kleben; und so weiter. Welch ein Contrast! Diesem allen ohnerachtet, ist der Herr D. Semler ein paar Tage aufs freundschaftlichste in Barby gewesen, hat mit den Brüdern aufs vertraulichste gesprochen, und einen sehr freundschaftlichen Abschied von ihnen genommen. Welch ein Rätzel! Sie sollen sich auch Bücher schenken, Herr Semler den Brüdern, und die Brüder Herrn Semlern wieder. Mir ist bey diesen Vorgängen eingefallen, ob nicht der Herr D. Semler und die sogenannten Herrnhuter einen wahren Nutzen davon haben könnten; D. Semler darinn,

daß er sähe, er habe vorher einen ganz falschen Begriff von den Herrnhutern, und überhaupt von der Gefühlreligion gehabt; die Gefühlreligion macht oft rechtschafne Leute, und wohl mehrere, als die Semlersche, denn seyn und scheinen ist ein Unterschied; die Brüder darinn, daß sie sehen, D. Semler ist auch ein Mensch; und kein solcher zu fliehender Ketzer; die Gelehrten sind bessre Leute, als sie denken. Sehen Sie, mein Freund, wenn dieser Besuch des Herrn D. Semlers bey den Herrnhutern diesen Nutzen hätte, so wäre es gewiß schön; und ein jeder hätte ein paar Vorurtheile weniger, daran es überhaupt weder dem Herrn D. Semler, noch den sogenannten Brüdern mangelt. Ueberhaupt, mein Freund, hoffe ich nach der Liebe, wenn viele Partheyen, oder auch einzelne Gelehrte einander näher kennen lernten, sie würden einander nicht nur oft weniger hassen, sondern auch wirklich lieben.

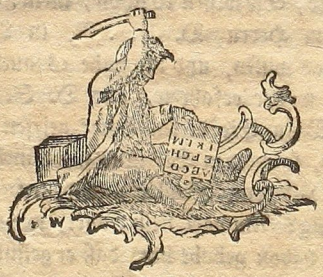
Die persönliche Bekanntschaft leistet aber diesen Dienst nicht allezeit, denn man

kann

kann in einer Stadt, in einem Hause zusammen wohnen, und doch einander nicht recht kennen; man muß ehrlich und offenherzig mit einander umgehen; und so ist es bey dem Umgange des Herrn D. Semlers und der Brüder gewesen; sie haben ihre Herzen gegen einander ausgeschüttet, freundschaftlich, solche Erzfeinde! Gewiß ein löbliches Beyspiel zur Nachahmung! Man möchte mich fragen, woher ich meine Nachrichten hätte, aber ich denke, Sie wissen es schon, mein Freund, von dem Herrn D. . . . N. in L. der konnte es wissen, und ich habe es auch noch anders woher erfahren, aus D. S. Munde. Wenn Sie diesen Brief gelesen haben werden, so werden Sie mich nicht mehr fragen. Ist denn Semler mit den Herrnhutern einig? Antwort, nein; aber, wenn er den Nutzen davon gehabt hat, daß er gelinder von ihnen urtheilt, und sie besser kennt, als sonst, und sie, die Brüder, daß sie gegen einen Gelehrten weniger mistrauisch sind, als sonst; so ist das schon etwas, und diesen Nutzen wird das seltne Phänomenon, eines Semlers freundschaftlicher Besuch bey den Aeltsten der Herrnhuter schon

gehabt haben, zum wenigsten wollen wirs hoffen.

Man muß nicht nur die Toleranz immer predigen, sondern auch beweisen, man dringt ia sonst immer so sehr auf das thätige Christenthum, und mit Grunde, ob aus dem rechten Grunde, weiß ich nicht. Leben Sie wohl.



In

In Domino liebwertheſter Herr Amtsbruder.

Haben Sie denn von dem Meiſterſtücke des leidigen Feindes der Chriſtenheit ſchon mummeln hören, da dieſer arge Widerſacher der Kirche es mit Macht darauf anträgt, den D. Semler mit den Herrnhutern zu conjungiren? Lieber Herr Confrater, es iſt wohl ſonſt nun ſo da des Teufels Maxime und Methode, daß er das Diuide & imperabis nun ſo da impune exerciret. Aber die Wächter Zions müſſen dem Argen dieſes Schwerdt jezt e manibus (Ihnen iſt bekannt, daß manus beym Elephanten in gutem Lateine den Rüſſel bedeute, ſo kann es denn

jezt

jezt nun so da auch die satanischen Klauen bedeuten, sonst würde ich Bedenken tragen, dieses Wort vom Feinde zu gebrauchen) ich sage, die Wächter Zions müssen das Schwerdt diuide &c. dem Satan e manibus extorquiren; und Gott danken, wenn die argen Feinde unter sich recht uneinig sind; daß sie sich nicht gegen unsre Kirche aufmachen. Die Herrnhuter sind voller Irrthümer, zwar leugnen sie die Ewigkeit der Höllenstrafe nicht so grade heraus, aber der Graf Zinzendorf sagt doch in seinen greulichen Discoursen über die Augspurger Confession, das müßte ein Böswicht seyn, der dem Teufel und allen Verdammten es nicht gönnen wollte, daß sie einmal sich bekehrten, und (absit blasphemia!) selig würden. Er hat also doch

auch

auch den Schalck hinter ihm. Ueber den D. Semler bricht mir vollends mein Herz. In seiner äusserlichen Art hat er manches ähnliche mit dem gottlosen Magister Nothanker. Mein Freund, mein Collega aestumatissime & carissime, was soll ich vom jetzigen Zustande der reinen Lehre sagen?

Mein werthester Herr Confrater, sie geht zu Grunde. Lassen Sie uns aufmachen, und durch Schriften den spätesten Jahrhunderten bezeugen, daß Stauzius und Götze nie Antheil an diesen Dingen nahmen.

Es ist mir neulich, da ich des würdigen, ja wohl mit Recht hochwürdigen D. Dietelmairs

telmairs Hochwürden neueste theologische Streitigkeiten in seinen vermischten theologischen Abhandlungen las, eingefallen, ob wir nicht gemeinschaftlich zum unaussprechlichen Nutzen der streitenden und fast in agone nun so da liegenden Kirche eine neueste Polemicam ausarbeiten sollten; darinn denn sonderlich auf die Leibgarde des Beelzebub, ich meine die Berliner, gehöriges Rücksehen zu nehmen wäre. An Beyträgen würde es uns weder vom hochwürdigen Herrn H. . . in Ostfriesland, noch vom Herrn B. . . in L. . . noch sonst mangeln. Aus gewissen Ursachen müßte der Herr D. E. . . in L. . . nicht genannt werden, von welchen Ursachen, plura coram. Antworten Sie mir, mein werthester Herr Confrater, ob ich ihren Con-

Consensum bey diesem laudabili instituto habe? und glauben Sie, daß ich Zeitlebens mit wahrer Hochachtung bin

Dero

treuer Bruder und Mitknecht am Dienst des Worts und Mitarzt an der Heilung der Brüche Zions

Stauzius, D.
Membr. Honor. Inquis. Orth.

Symbolum.
Die Schwerdt des Herrn und Stauzius!

Dunsfeld den 1 —
1773.

Ze 5135
X 32 071

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

QK. 273
Z e 5135

Schreiben

den

Besuch Hrn. D. Semlers

bey der

Brüder-Gemeine in Barby

betreffend.

Nebst

einem bey dieser Gelegenheit geschriebenen

Briefe

des

berühmten Herrn D. Stauzius.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

...kfurt und Leipzig 1774.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-814385-p0017-3